

Helmut Recknagel

Eine Frage der Haltung

Erinnerungen

Das Neue Berlin

Inhalt

Rastelli	9
Recknagel	15
Renner	33
Holmenkollen	51
Vierschanzentournee	71
Squaw Valley	113
Leben nach dem Sport	143
Im Auslauf	159
Neu beginnen	177
Im Haseltal	199
75 Fragen an einen 75-Jährigen	226
Die Entwicklung der Sprungstilarten seit 1880	239
Aus der Postmappe	242
Personenregister	251

Holmenkollen

Oberhalb der norwegischen Hauptstadt befindet sich der Holmenkollen. Der Berg gehört noch zum Stadtgebiet von Oslo. Und gleichsam als Krone trägt er eine Schanze. Seit 1883 wird dort gesprungen. Jene Sprungschanze, die ich Anfang März 1957 sah, war natürlich nicht die historische, und auch die heutige ist nicht mehr jene, über die ich damals ging. Doch der Hauch der Geschichte weht jeden an, der den Holmenkollen hinauffährt.

Die deutsche Sprache ist reich an Metaphern. Bekanntlich ging eine der heiligen Stätten des Islam, Mekka in Saudi-Arabien, als solches sprachliches Bild in die unsrige ein. Den Ort, zu dem viele Menschen pilgern, weil er gleichsam ein Heiligtum darstellt, nennt man »Mekka«. Sportjournalisten verliehen darum dem Holmenkollen den Titel »Mekka des nordischen Skisports«. Das ist ein Widerspruch in sich: Mekka liegt dem Äquator so nah wie Oslo dem Polarkreis.

Wie auch immer: Die auf dem Holmenkollen jährlich ausgetragenen Wettbewerbe krönen die Saison. Wer dort springt – als Nordisch Kombiniertes oder als Spezialspringer –, wer seine Runden als Langläufer oder Biathlet dreht, gehört zur Elite der Skisportler. Das erklärt, weshalb für die Skandinavien internationale Wettkämpfe auf dieser Schanze prestigebelastet waren und sind. Naturgemäß möchten sie auf ihrer »Hausschanze« dominieren.

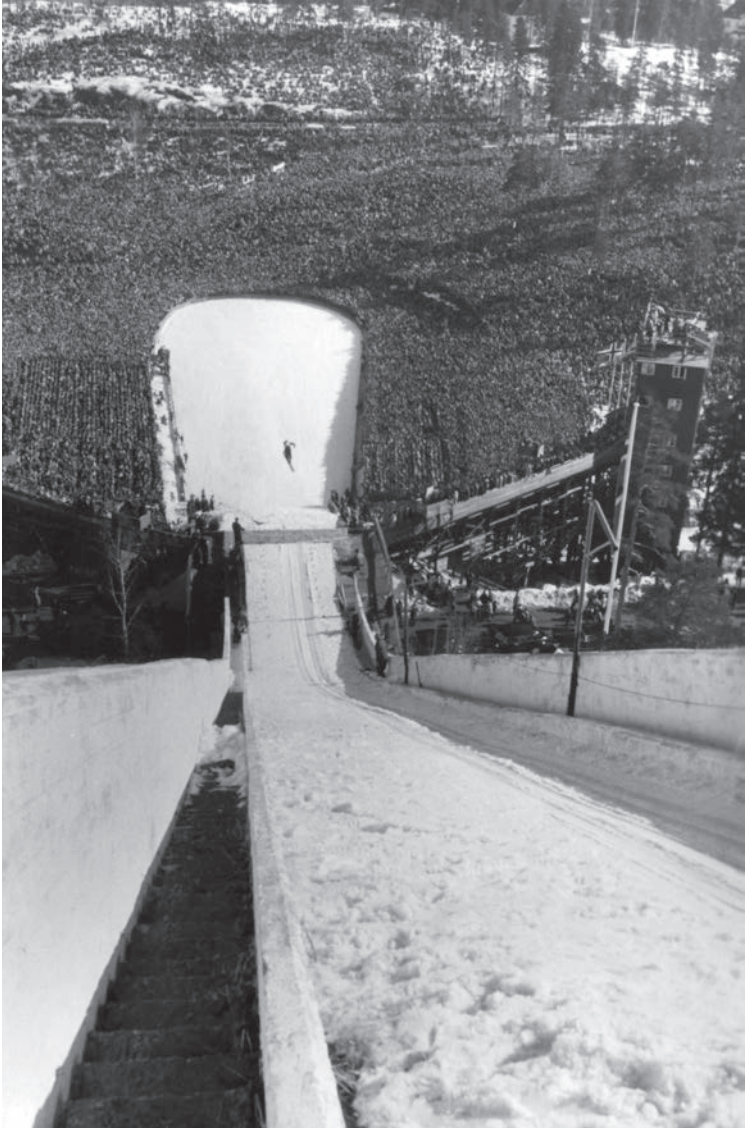
Als wir 1957 am Holmenkollen eintrafen, hatte bis dato noch nie ein Nicht-Skandinavier dort gewonnen. Bei den Olympischen Spielen fünf Jahre zuvor in diesem Ort belegten zwei Norweger die ersten Plätze, ein Schwede holte Bronze. Die besten Deutschen waren damals Toni Brutscher* auf Platz 4 und Sepp Weiler auf 8. Und Lesser war 1956 hier Dritter geworden, die beste Platzierung, die je ein Deutscher am Holmenkollen erreicht hatte.

Ich absolvierte bei strahlendem Sonnenschein mit Harry Glaß und Werner Lesser meine Trainingssprünge. Schon beim ersten Flug spürte ich: Die Schanze war meine. Anlauf, Absprung, ich lag wie auf einem Luftpolster und segelte Oslo entgegen. Das war ein einzigartiges Panorama. Ich begriff, warum die Norweger ausgerechnet hier diese Sprunganlage errichtet hatten. Der Blick war herrlich.



* Toni Brutscher (1925–1983) baute gemeinsam mit Heini Klopfer und Sepp Weiler 1949 die Skiflugschanze in Oberstdorf. Dort wurde er im gleichen Jahr Deutscher Meister (1955 erneut). In Oslo 1952 wurde er Olympia-Vierter. Bekannt wurde er in den 50er Jahren mit dem »Toni-Brutscher-Trio«, das zu den Pionieren der Allgäuer Volksmusik gehörte.

Die Holmenkollen-Schanze von oben, aus der Perspektive des Springers.



Am Freitag und Samstag wurden jedem Sportler je drei Sprünge zugestanden. Und damit man auch kontrollieren konnte, erhielt jeder drei farbige Kärtchen, die er oben abgeben musste. So herrschten für alle die gleichen Bedingungen.

Ich sah auch, wie die Konkurrenz über den Bakken ging: Arnfinn Bergmann, der Olympia-Sieger von 1952, Toni Brutscher, Sepp Weiler, die Top-Leute von Cortina d'Ampezzo, darunter die Gold- und Silbermedaillengewinner Antti Hyvärinen und Aulis Kallakorpi aus Finnland, die beim Flug nicht mehr wie die anderen mit den Armen ruderten, sondern die Hände fest ans Gesäß

pressten. Sie alle irritierten mich nicht. Solche nassforsche Unbekümmertheit schreibe ich heute meiner Jugend zu. Angesichts dieser Garde hätte ich mich bescheiden geben müssen. Doch ich sprang 74 Meter, und hätte ich diese Weite im Wettkampf erzielt, wäre sie als Schanzenrekord registriert worden. Trainings sprünge kamen leider nicht ins Protokoll. So galten die 71 Meter, die der Norweger Hans Kaarstein 1949 erzielt hatte, unverändert weiter als Schanzenrekord. Erst 1959 sollte ihn Otto Leodolter aus Österreich um einen halben Meter übertreffen.

Ich war nach dem Training mit mir und der Welt im Reinen.

Am Abend vor dem Wettkampf saßen Renner, Glaß, Lesser und ich beim Abendbrot im Hotel. Es gab Tatar mit Sardellen und feines Vollkornbrot, dazu ein Bier – tatsächlich, ich trank ein Bier, während Harry und Werner die Nase hoben. Alkohol vorm Wettkampf? Das kam nicht in die Tüte. Da waren beide eisern. Hans Renner hatte keine Probleme damit, offenkundig genehmigte er mir das eine Glas, weil ich den weitesten Sprung des Tages erzielt hatte.



Zuschauer am Holmenkollen unterhalb des Kampfrichterturms.